

Neu zum Landkreis Coburg nach der Landkreisgebietsreform „stieß“ von Unterfranken her die Pfarrgemeinde Heilgersdorf, die eine Altarkanzel „mitbrachte“. Der Plan für die Pfarrkirche dort soll von dem Architekten Michael Küchel aus der Zeit von 1753 stammen. Die Kanzel mit dem schlichten Schmuck von Muscheldekor dürfte schon in der Bauzeit (1758) über dem Altar plaziert worden sein und blieb es auch nach der Restaurierung der Kirche vor einigen Jahren. Auch die Sanduhr aus demselben Jahr hängt wieder neben der Kanzeltüre. Die Orgel gelangte neu und in moderner Form an den ursprünglichen Platz — nachdem sie eine Zeitlang gegenüber der Altarfront stand — auf der zum Kanzeldeckel ausrundenen oberen Empore im Osten. Die Kirche weist nun zwei Taufsteine im Chorbereich auf, keiner aber — wie früher einmal — steht in der Achse.

In den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts erhielten Rottenbach und Mönchröden ihre Altarkanzeln. In Rottenbach, an der Grenze zur DDR gelegen, wurde beim Neubau des Langhauses 1786/87 ebenfalls der frühere Turmchor abgeschlossen. Der Kanzelkörper ist schlüssig gestaltet. Der Schalldeckel fehlt. Zwei seitliche Türen führen hier zur Sakristei. — In der erst jüngst wieder renovierten ehemaligen Klosterkirche von Mönchröden dürfte die Kanzel bei der Renovierung 1788 an die Stirnwand unter dem Chorfenster gesetzt worden sein, samt dem sichtbaren Treppenaufgang in den gotischen Chorraum.

(Fortsetzung folgt)

Helmuth Lauf

Sie ruhen im Gamburger Friedhof

Im reizvollsten Teil des Taubertales, fast in der Mitte zwischen Tauberbischofsheim und Wertheim, liegt das Dorf Gamburg, das seinen Namen von der mächtigen Burg hat. An den Westhang des Hügels, auf dem die jahrhundertealte, trutzige Burg trohnt, schmiegt sich das Dorf Gamburg, eng angelehnt an den Berg, dicht stehend die Häuser. Am Nordhang des gleichen Hügels aber lehnt sich der Gamburger Friedhof, gleichsam als Gegenstück zur lebendigen Gemeinde. Es gibt wohl selten einen Friedhof in schönerer Lage und wohl auch selten einen, der besser gegliedert und so gut gepflegt ist. Da ist zunächst — vom Dorfe her kommend — der Ehrenhain, würdig gestaltet, die Gedenkstätte für die im Ersten und Zweiten Weltkrieg so jung gefallenen Söhne der Gemeinde. Etwas erhöht, abgesetzt und durch eine lebende Hecke getrennt, der alte Friedhof, etwas ansteigend und so gestaltet, wie man Friedhöfe früher immer angelegt hat: mit Grabeinfassungen und Steinmalen oder Holzkreuzen an den Gräbern. In Richtung Osten aber fügt sich nahtlos und großflächig der neuangelegte Teil des Friedhofes an: An den Hang gelehnt ruhen hier die Toten ohne Grabeinfassungen. Nur geschmackvolle Gedenksteine erinnern an sie. Am äußersten Rand der Anlage steht die würdige Einsegnungshalle, mit weitausladendem Dach, zeltartig, Lebende und Verstorbene gleichermaßen umfassend. — Dabei ist dies schon der dritte Friedhof in der Gemeinde. Der erste befand sich um die alte Kirche herum. Es war der Kirchhof auf dem heutigen Rathausplatz, dem Platz zwischen Pfarrhaus und heutigem Rathaus, wo auch die alte Pfarrkirche stand und um die der Friedhof lag, wie das früher üblich war. Einige Grabsteine sind jetzt noch in den Umfassungsmauern des Rathausplatzes eingelassen und weitere Gedenksteine kennzeichnen die Stellen, wo in der alten Pfarrkirche der Haupt- und die Nebenaltäre einst gestanden haben. — Der zweite Friedhof lag, von 1830 bis 1852, also schon vor 1895, als die heutige Pfarrkirche erbaut wurde, an einer Stelle wenig unterhalb der Tauberbrücke am rechten Flussufer. Er wurde wieder verlegt, weil es vorkam, daß Hochwasser den Zugang vom Dorfe her unmöglich machte. Ein Bildstock bezeichnet heute noch die Stelle des ehemaligen Friedhofes. —

Wenn man nun durch den heutigen Friedhof geht, sei es, um das Grab eines lieben Verstorbenen aufzusuchen, sei es, daß man auf einem Spaziergang hier vorüberkommt und einfach einmal durch die Anlagen gehen will, — es ist einiges zu entdecken, was hier nicht vermutet wird: Da ist das Grabmal der Dorothea Buscher, der Mutter des 1855 in Hamburg geborenen Bildhauers Clemens Buscher, der einer alten Steinhauerfamilie entstammte und an der Kunstgewerbeschule Düsseldorf lehrte, ab 1889 als Kgl. Professor. Aber während man früher die Büste in Stein gehauen, umgeben von einer Garbe mit Sichel links und einem Buch, der Bibel, zur Rechten bewundern konnte, so fehlt die Steinfigur heute. Gestohlen wurde sie vor drei oder vier Jahren, von räuberischen, gewissenlosen Dieben, die nicht einmal vor der Heiligkeit eines Friedhofes und der Totenruhe zurückschrecken. — Am nördlichsten Teil des Friedhofes, etwas eingezäunt, entdeckt man die Gedenktafel eines Mannes, von dem wohl heute nur noch wenige wissen, wie bedeutend er war und wie sehr er Hamburg geliebt hat. Auf seinem Grabstein steht schlicht:

†

In Loving Memory of
Sir Joseph Archer Crowe K. C. M. G. C. B.
London Oct. 1825
Gamburg Sept. 1896

Joseph Archer Crowes Leben verlief abenteuerlich. Nach der Schulausbildung hatte er als Berichterstatter für verschiedene Zeitungen begonnen. 1859 war er Kriegsberichterstatter im Krimkrieg. Später wurde er Generalkonsul in Leipzig, in Düsseldorf, in Berlin, schließlich Botschaftsrat und Handelsattaché für halb Europa mit Sitz in Paris. Im Dienste der englischen Diplomatie war er schließlich lange Zeit in Italien tätig. Auch nach seinem Austritt aus dem englischen Staatsdienst blieb er zu kunstgeschichtlichen



Mein Liebster liegt unter der Erde
Wohl einen Klafter tief. —
Er litt das Stirb und Werde,
Als Gott der Herr ihn rief

Kann nimmer zu mir reden
Aus seiner dunklen Nacht.
Ich wollt', ich könnte beten,
Weiß nimmer, wie man es macht. —

Ich habe nur noch Tränen,
Find' keine Worte mehr,
Mein Herz ist krank vor Sehnen —
Mein Liebster fehlt mir so sehr.



Studien in Italien. Crowe hatte ohne eigentliches Studium, mit einem erstaunlichen Kunstsinn begabt, sich in fleißiger Arbeit ein großes Wissen angeeignet. Neben Biographien über „Tizian“, „Raffael“ und „Boticelli“, die er verfaßte, war sein Hauptwerk „History of Painting in Italy“ (Geschichte der italienischen Malerei), das er zusammen mit Giovanni Battista Cavalcasselle (ital. Kunstschriftsteller, 1820-97) verfaßt hat. Schließlich schrieb er auch noch seine Lebenserinnerungen. Im Laufe seines Lebens war er oft im sog. „Unteren Schloß“ in Hamburg gewesen, dessen Besitzer der Kliniker Dr. Carl Gerhardt, sein Schwager gewesen war. Crowe hatte die ältere Schwester von Dr. Gerhardts Frau geheiratet.

Schon seit über dreißig Jahren an einem Magengeschwür leidend, das dann wohl zu Magenkrebs ausartete, war er schließlich nach London zurückgekehrt. Aber er vertrug das Klima dort schlecht. So kam er wieder nach Hamburg, in das er sehr verliebt war. Hier lebte er rasch wieder auf und war geradezu besessen von der Idee, in Hamburg könnten seine Leiden Heilung finden. Dabei half sicher auch seine Jagdleidenschaft mit, an der er sich zusammen mit Dr. Gerhardt in den Waldungen um Hochhausen erfreute. Er war ein echter Waidmann und sehr guter Schütze und er half Gerhardt in die Jagdgeheimnisse einzudringen. 1896 verschlimmerte sich seine Krankheit. Den ganzen Sommer brachte er siechend im unteren Schloß zu, bis er im September 1896 starb. Seinem Wunsche entsprechend wurde er auf dem Gamburger Friedhof beigesetzt. —

Sein Schwager, der Kliniker Dr. Carl Gerhardt, wollte seine letzte Ruhestätte ebenfalls in Hamburg finden. Gerhardt war am 5. 5. 1833 in Speyer geboren worden. Sein Vater stammte aus Frankenthal, wohin er aus den Niederlanden eingewandert war. Er hatte in Heidelberg Theologie studiert und war Gymnasialprofessor geworden. Die Mutter Carl Gerhardts, eine geborene Kolb, war die Tochter des Buchdruckers Jakob Kolb und stammte aus der Gegend von Tübingen. — Nach dem Besuch des Gymnasiums in Speyer und dem Abitur begann er 1850 sein Medizinstudium in Würzburg. Abenteuerlich mutet die Reise von Speyer nach Würzburg an:

Von Speyer bis Aschaffenburg mit der Bahn, weiter mit dem Pferdefuhrwerk bis Würzburg und von hier mit dem Dampfboot bis zum Zielort. —

Neben dem Medizinstudium belegte er Philosophie bei Hofmann (einem Schüler Baders), Chemie bei Professor Scherer und Mineralogie bei Professor Rumpf. Schon als Student lieferte er bei umfangreichen Laboruntersuchungen den Nachweis von Hypoxanthin im Ochsenblut. Im zweiten Studienjahr wurde er Assistent an der Anatomie bei Professor Kölliker mit einem Gehalt von 100 Gulden. Pathologische Studien betrieb er bei Professor Virchow. Am 11. 8. 1856 wurde er promoviert, danach war er Assistenzarzt an der Poliklinik in Würzburg von 1856 bis 1858, von da bis 1860 Assistenzarzt in Tübingen, ab 1860 Privatdozent in Würzburg. Hier verfaßte er ein Lehrbuch über Kinderkrankheiten. 1861 folgte er einem Ruf auf eine Professur nach Jena. 1872, erst 52 Jahre alt, wurde er nach Würzburg berufen. 1877 kaufte er von der Würzburger Juliustiftung das Gamburger Untere Schloß, das er als Landsitz zu Erholung und zur Jagd benutzte. Ab 1888 war Gerhardt Rektor der Universität Berlin. Neben dem Lehrbuch über die Kinderkrankheiten verfaßte er u. a. ein „Lehrbuch der Auskultation“. Nach ihm benannt gibt es den sog. „Gerhardtschen Schallwechsel“, ein Auskultationsphänomen bei Lungenkavernen. Gerhardt starb im Juli 1903. Er ist — wie seine Frau Wanda und einige seiner Verwandten — auf dem Gamburger Friedhof beigesetzt.

Unsere Bilder zeigen die Gedenktafel von Crowe und Gerhardt.

Rektor Helmuth Lauf, Rudolf-Ronecker-Str. 4, 6982 Freudenberg